

Koriat Viola

Die "schöne Seele". Begriffserkundungen mit Fokus auf Friedrich Schillers philosophischer Schrift "Über Anmut und Würde"

*Betreuer*in: Kurt Appel*

Abstract (Deutsch)

Die von christlich-platonischen Grundüberzeugungen und dem klassischen Ideal der Kalokagathia geprägte Vorstellung der „schönen Seele“ diente als Manifestation des idealen Menschen und höchste Ausprägung menschlicher Tugend, Sittlichkeit und moralischer Schönheit: Die Konzeption des Charakter- und Menschentypus der „schönen Seele“ überwand nationale, kulturelle, ideologische und geschlechtliche Grenzen und entwickelte sich zu einem zentralen Konzept in der westlichen Welt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts erfuhr sie mit der Weiterentwicklung der Begriffe von Schönheit und Moral in Friedrich Schillers Schrift *Über Anmut und Würde* (1793) ihre wahre Ausformung als Bildungsziel und klarste theoretische Gestalt. Schiller reagierte mit seinem Konzept auf verschiedene Tendenzen und Diskurse, griff Elemente der Säkularisierung, Pädagogisierung und der Kritik an der rationalen Vernunft auf und wendete sich gegen den Kantianischen Rigorismus. Er sah die „schöne Seele“ und ihre äußere Erscheinung, die Grazie, als Ausdruck einer harmonischen Einheit von Sinnlichkeit und Verstand sowie von Pflicht und Neigung. Die „schöne Seele“ stieg zum ethischen Ideal der Aufklärung auf, gleichzeitig ging mit der Blüte auch das Einsetzen des langsamen Niederganges des Begriffs einher. Ein Aspekt, der in aktuellen Debatten hinsichtlich der „schönen Seele“ thematisiert wird, ist die Frage, ob diese spezifisch weiblich ist und Frauen als Ideal aufgedrängt wurde. Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist die Erforschung der „schönen Seele“ – als literarisches, theologisches, philosophisches und gesellschaftliches Phänomen. Chronologisch wird die Begriffsgeschichte und der Bedeutungswandel detailliert dargestellt und anhand literarischer Werke führender Dichter und Denker des deutschen, französischen und englischen Klassizismus und Idealismus illustriert. Es wird untersucht, was eine „schöne Seele“ ausmacht, wie sie erreicht werden kann, ob Seelenschönheit geschlechtsspezifisch ist und welches Modernitätspotenzial sie besitzt. Insgesamt wird argumentiert, dass Schillers Konzeption als Wendepunkt in der Geschichte des großen Bildungsideals der „schönen Seele“ zu betrachten ist. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass die „schöne Seele“ in ihrer Natur unsystematisch und vielfältig erscheint und begrifflich kaum fassbar ist. Seelenschönheit ist weder ein ausschließlich geschlechtsspezifischer, psychologischer noch theologischer Begriff, sondern eher ein Habitus. Die problematische Beziehung zwischen dem ästhetischen und moralischen Bereich beschwert das Konzept zusätzlich. Selbst die glühendsten Verfechter der „schönen Seele“ müssen sich eingestehen, dass diese kein ethisches Postulat sein kann, da sie für den bloßen guten Willen unerreichbar ist und sich stets nur in Annäherung verwirklichen lässt.